



Gerhard Menzel. *Der schwarze Traum vom Glück: Haiti seit 1804*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2001. 480 S. ISBN 978-3-631-38523-4.

Reviewed by Michael Zeuske

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2004)

Gerhard Menzel
Der schwarze Traum vom Glück
Hank und 1804



G. Menzel: *Der schwarze Traum vom Glück. Haiti seit 1804*

Dies ist eine sehr deutsche Geschichte Haitis, eine Geschichte in der Tradition Wilhelm Jordans, Heinrich Handelmanns und Louis Tippenhauers. Jordan, Wilhelm, Geschichte der Insel Hayti und ihres Negerstaates. Zwei Teile, Leipzig 1846/1849; Handelmann, Heinrich, Geschichte der Insel Hayti, Kiel 1860; Tipperhauer, Louis Gentil, Die Insel Haiti, Leipzig 1893. Negativ gesagt, handelt es sich nur um eine politische Ereignisgeschichte (in einer Reihe zur Kirchen- und Kulturgeschichte), die finalistisch ziemlich direkt auf die heutige Situation des ärmsten Karibikstaates zusteuert. Positiv gesagt, ist es eine sehr nötige und nützliche Geschichte, die aus der vorhandenen Bibliographie (und Erfahrungen des Autors) eine der guten Fictions of History Haitis Siehe die Geschichte Haitis im Sinne der neuen Kulturgeschichte: Dayan, Joan, Haiti, History and the Gods, Berkeley 1998, nach den Regeln des Historismus konstruiert.

Menzels Geschichte merkt der Leser an, dass er Anekdoten mag. Und Menzel ist von Haiti fasziniert. Auch er nutzt, wie fast alle Literaten vor ihm Haiti als Paradigma. Bremer, Thomas, Haiti als Paradigma. Karibische Sklavenemanzipation und europäische Literatur, in: Lateinamerikanische Studien 11 "Karibik, München 1982, S. 319-340. Dabei geht immer wieder eines unter: Saint-Domingue/Haiti war kein Paradigma, auch wenn die Eliten der halben Insel das bis 1790 und ab 1804 geglaubt haben mögen; Saint-Domingue war der atlantische Bruchpunkt zwischen erster und zweiter Globalisierung Zeuske, Michael, Sklavereien, Emanzipationen und atlantische Weltgeschichte. Essays über Mikrogeschichten, Sklaven, Globalisierungen und Rassismus, Leipzig

2002. , in fast allen Aspekten schlecht (für die Masse seiner Menschen): als Kolonie, als Revolution, als Staat. Wenn man dies schon als Paradigma bezeichnen mag, dann immer als ein Paradigma, wie es nicht gemacht werden sollte oder wie es nicht hätte sein sollen eigentlich immer ein Alptraum. Dieser Alptraum wurde vor 1791 hochgespielt - auch von der Kolonialkonkurrenz Frankreichs , weil eine gerade moderne (und profitable) Wirtschaftslehre die Plantagenökonomie mit extremer Massensklaverei für den letzten Schrei hielt (bourbonische Reformer in Spanien richteten ein ganzes Wirtschaftsprogramm auf das Vorbild Saint-Domingue aus), und nach 1791, besonders aber nach 1804 heruntergespielt, weil ein Staat der freien (ehemaligen) Sklaven und Mulatten einfach nicht wahr sein durfte.

Eine der wenigen Ausnahmen im liberalen 19. Jahrhundert stellt wie so oft Alexander von Humboldt dar mit seiner Invokation von Haiti ... [dem] Reich der Äthiopier, als Kern einer Afrikanische[n] Konföderation der Freien Staaten der Antillen (immerhin wahrscheinlich um 1825 geschrieben). Humboldt, Alexander von, Cuba-Werk. Hrsg. u. komm. von Hanno Beck, Darmstadt 1992, S. 81 und S. 64. Die Revolution von Saint Domingue hat als wirklicher Bruchpunkt zwischen erster und zweiter Globalisierung vor allem auf andere Plantagengebiete und sogar den gesamten atlantischen Raum Wirkungen gehabt; aristokratische Revolutionäre wie Francisco de Miranda und Simón Bolívar holten sich hier Unterstützung, redeten aber ansonsten schlecht von Haiti. Ein Karl Marx, der auf die Arbeiterklasse und nicht auf Sklaven, Arme oder andere Subalterne setzte, redete auch schlecht

von Haiti. Insofern haben wir es mit einer wahrhaft verwundenen Dialektik à la Hegel and Haiti Buck-Morss, Susan, Hegel and Haiti, in: *Critical Inquiry* 26 (Summer 2000), S. 821-865. zu tun.

Ich selber denke, dass die Verluste durch Revolution, Konterrevolution und Kriege sowie die Schwierigkeiten ein neues Ethnos zu formen, Haitis Weg von Anfang an negativ geprägt haben. Die Kriege kosteten die Hälfte der Einwohner (ein recht unschuldiger Begriff, aber welchen soll man angesichts der Massensklaverei wählen?) das Leben, die Zahlen fielen von ca. 520 000 (1789) auf ca. 240 000 (1804) Menschen. Von 1791 bis 1804, vor allem 1802 bis 1804, gab es etwa 40 000 Tote auf französischer Seite, auf britischer Seite rund 80 000 Kriegsoffer (nach Mollin Mollin, Volker, *Guerra pequeña, guerra olvidada, Santiago de Cuba* 2002. S. 17, FN 2.). Dazu kamen negative politische Weichenstellungen, wie der Verrat und die Gefangennahme Toussaints LOuvertures 1802. Damit war die Chance einer positiven Stabilisierung vertan; endgültig war sie mit den Entschädigungs-Zahlungen an Frankreich 1825 dahin. Aber eigentlich reichen schon die demographischen Daten, um deutlich zu machen, dass Haiti die hochfliegenden Erwartungen der Zeitgenossen nicht erfüllen konnte. Dazu kam noch der Cordon Sanitaire aller sklavenhaltenden Gesellschaften in der Karibik Haiti hatte von Anfang an nur eine minimale Chance, die es unter einer charismatischen Führung und einer guten Regierungsmannschaft vielleicht hätte nutzen können.

Menzels Buch stellt für den deutschen Markt eine recht gute narrativ-annalistische Ergänzung von Bernecker eher sozial- und wirtschaftshistorisch ausgerichteter Kleine(n) Geschichte Haitis Bernecker, Walther L., *Kleine Geschichte Haitis*, Frankfurt 1994. und Hans-

Christoph Buchs Texten dar (Fleischmann, Schüller, Midelanis, Uerlings und Lüsebrink sind eher an ein wissenschaftliches Publikum gerichtet und selbst Ergebnisse der exotischen Faszination, die Haiti immer wieder auf Deutsche ausgeübt hat Fleischmann, Ulrich, *Aspekte der sozialen und politischen Entwicklung Haitis*, Stuttgart 1971; Schüller, Karin, *Die deutsche Rezeption haitianischer Geschichte*, Köln 1992; Uerlings, Herbert, *Poetiken der Interkulturalität. Haiti bei Kleist, Seghers, Müller, Buch und Fichte*, Tübingen 1997; Lüsebrink, Hans-Jürgen, *Von der Geschichte zur Fiktion die Haitianische Revolution als gesamtamerikanisches Ereignis*, in: *Lateinamerika-Studien* 32 (1994), S. 146-160.). Eigene Forschungen im Sinne von David Geggus (der wichtigste nichthaitianische Historiker Haitis) Geggus, David P. (Hg.), *The Impact of the Haitian Revolution in the Atlantic World*, Columbia 2001. , Archivanalysen (die für die Geschichte Haitis vornehmlich in Frankreich möglich und deshalb weitgehend auf die Kolonialzeit beschränkt sind; aber auch deutsche und andere europäische sowie amerikanische Quellen liegen vor) oder Mikrogeschichte, die die Vision von Menschen Haitis in den Mittelpunkt, ihre Geschichtsinterpretation aus ihrem kulturellen Gedächtnis oder in den Zusammenhang der karibischen bzw. atlantischen Geschichte stellt, sind von dem Buch nicht zu erwarten. Die eigentlichen Akteure der Geschichte Haitis kommen zu kurz. Stattdessen hat der Vf. ein sehr kursorisches Kapitel Zur Geschichte des Volkes (S. 414-446) geschrieben.

Es handelt sich bei Menzels Buch um eine knappe, finalistische (und kaum sozialwissenschaftlich geprägte) Erzählung, die aber als gute Beschreibung der wichtigsten Ereignisse auf und um Haiti im 19. und 20. Jahrhundert ihren Nutzen hat.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Michael Zeuske. Review of Menzel, Gerhard, *Der schwarze Traum vom Glück: Haiti seit 1804*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2004.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=19393>

Copyright © 2004 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.